

Rumänien und seine Regionen: zwischen Mitteleuropa und dem Osten

Grimm, Frank-Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grimm, F.-D. (1993). Rumänien und seine Regionen: zwischen Mitteleuropa und dem Osten. *Europa Regional*, 1.1993(2), 12-21. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48518-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rumänien und seine Regionen

Zwischen Mitteleuropa und dem Osten

FRANK-DIETER GRIMM

Die Jahrzehnte der Ost-West-Konfrontation hatten zu einer vereinfachten, schematischen Sichtweise Europas geführt, die schon damals den Realitäten und Erfordernissen kaum gerecht zu werden vermochte und seit dem Zerfall des sowjetisch dominierten Ostblocks völlig unbrauchbar geworden ist. Neue Strukturen und Relationen in der Mitte und im Osten sind im Entstehen, historisch gewachsene und vom Ost-West-Konflikt lediglich überdeckte Zusammenhänge und Probleme gewinnen wieder an Bedeutung. Sie enthalten Kräfte und Potentiale sowohl des konstruktiven Aufschwungs als auch der kriegesischen Zerstörung. Vertiefte Kenntnisse zu ihrer Nutzung in einem friedlichen Europa werden zunehmend erforderlich. Geographische Forschungen können dazu beitragen, aus der Sicht unseres Faches die Voraussetzungen für eine gute Entwicklung Europas im 21. Jh. aufzuhellen.

Die genannten Überlegungen gelten in besonderem Maße für den europäischen Südosten, wo gerade jetzt der Bürgerkrieg

im zerfallenden Jugoslawien ein mahnendes Zeichen für die schlimmen Folgen der Nichtbeherrschung regionaler Konfliktpotentiale bildet. Dabei kommt Rumänien, dem nach Bevölkerungszahl und Fläche weitaus größten Staat Südosteuropas besondere Bedeutung zu. War Rumänien bislang ein trotz einiger Einschränkungen fest in den Wirtschafts- und Militärblock des RGW (Comecon) und Warschauer Paktes integrierter sozialistischer Staat, so sieht sich das Land nach dem Zerfall des Sowjetblocks und sogar der Sowjetunion in eine völlig veränderte Situation versetzt, auf die es sich einzustellen gilt. Ein maßgebliches Gewicht bekommt das Verhältnis Rumäniens zu den in der Europäischen Gemeinschaft zusammengeschlossenen Staaten Mittel-, West- und Südeuropas, weiterhin bedeutsam sind die Beziehungen zu den großen nordöstlichen Nachbarn Ukraine und Rußland, zunehmend interessant wurden die Kontakte zur Türkei.

Die im folgenden beabsichtigte geographische Beschreibung und Einschätzung

der Situation Rumäniens in seiner Einordnung zwischen Mitteleuropa und dem Osten setzt voraus, daß es ausreichend gerechtfertigt ist, das Land selbst als eine eigenständige Einheit zu betrachten. Bekanntlich wurde der Staat Rumänien in seiner heutigen Größenordnung und Konfiguration erst im Ergebnis des Ersten Weltkrieges gebildet, und die heutigen Grenzen im Osten wurden sogar erst nach dem Zweiten Weltkrieg festgelegt.

Zur Klärung dieser Frage muß man bis zur Staatsgründung zurückgehen: Den Anfang des Staates Rumänien bildete die Vereinigung der beiden Fürstentümer Walachei (Tara Romaneasca) und Moldau (Moldova) im Jahre 1859 zum Fürstentum (ab 1862) bzw. Königreich (ab 1881) Rumänien mit der Hauptstadt Bukarest. 1878 wurde die bis dahin zum Osmanischen Reich gehörige Dobrudscha (Dobrogea) angegliedert, Rumänien gewann dadurch einen direkten Zugang zum Schwarzen Meer. Nach dem Ersten Weltkrieg verdoppelte sich das rumänische Staatsterritorium durch die Angliederung des bis dahin zu Österreich-Ungarn gehörenden Siebenbürgens und der östlichen Pannonischen Tiefebene sowie durch den Zugewinn Bessarabiens, das seit 1812 dem zaristischen Rußland angeschlossen war. Letzteres wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum der Sowjetunion zugeschlagen und bildete dort die Moldauische Sowjetrepublik, aus der im Jahre 1991 die Republik Moldawien (Moldova, Bessarabien) hervorging.

Grundlage der rumänischen Staatsbildung und -entwicklung war die überall in den neuen Grenzbereichen und auch sonst weithin im Lande bestehende Dominanz der rumänischsprachigen Bevölkerung, desgleichen – seit dem Ersten Weltkrieg – die naturräumliche Geschlossenheit des Staatsterritoriums mit dem zentral gelegenen Siebenbürgen, den umgebenden Gebirgszügen der Ostkarpaten, Südkarpaten und des Rumänischen Westgebirges (Muntii Apuseni) und den von ausschließlich rumänischer Bevölkerung bewohnten historischen Regionen der Walachei (Oltenien, Muntenien) und der Moldau. Eine

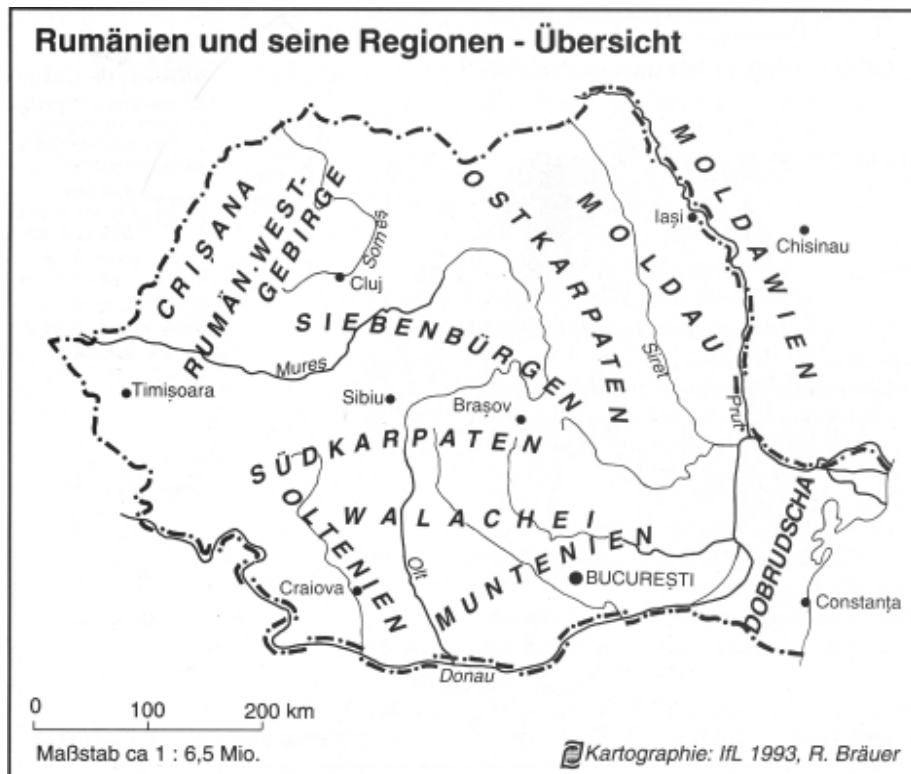


Abb. 1: Rumänien und seine Regionen – Übersicht

besondere Rolle für den Erhalt des rumänischen Volkes spielte die „walachische“ Weidewirtschaft, die weite Teile der Karpaten erfaßte und mittels der Transhumance (Winterweide im Tiefland) eine kontinuierliche Verbindung verschiedener rumänischer Landesteile bewirkte. Die ethnisch wie auch naturräumlich begründete Geschlossenheit des rumänischen Staatsterritoriums wurde durch die autarke, national-kommunistische Politik der „Sozialistischen Republik Rumänien“ bewußt gefestigt und verstärkt. Sie dürfte auch nach dem Wegfall bisher bestehender Zwänge Bestand haben. So kann man zusammenfassend feststellen, daß Rumänien homogener und geschlossener ist, als es seine wechselvolle jüngste Geschichte vermuten läßt, und daß eine Betrachtung dieses Ganzen in Bezug zu anderen europäischen Teilräumen als gerechtfertigt erscheint.

Eine Begründung erfordert die nachfolgende Beschränkung der Beziehungen Rumäniens auf Mitteleuropa und den Osten. In der Antike dominierte zunächst der Süden, denn große Teile des heutigen Rumänien waren in der Zeit von 106 bis 271/74 n. Chr. eine römische Provinz: Dakien (Dacia). In dieser weit zurückliegenden und historisch kurzen Epoche wurden die Wurzeln der aus dem Vulgärlatein hervorgegangenen rumänischen Sprache gelegt, die bis zum heutigen Tage zu den dem Latein nahestehendsten romanischen Sprachen zählt. Doch trotz der mediterranen Wurzeln des rumänischen Volkes sind seit dem Mittelalter die Beziehungen der Rumänen zum mittel- und osteuropäischen

Stadt	Entfernung nach Bukarest (km Luftlinie)
Istanbul	450
Budapest	615
Athen	740
Kiew	740
Berlin	1265
Moskau	1470
Paris	1800

Tab. 1: Entfernungen zwischen Bukarest und einigen wichtigen europäischen Hauptstädten

Raum und nach Südosten bestimmend: zu den Ungarn und Deutschen im Westen, den Ukrainern und Russen im Nordosten und den Südslawen und Türken auf der Balkanhalbinsel und im Schwarzmeerraum. Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts trafen hier die Interessen der mittel- und osteuropäischen Großmächte aufeinander: von Österreich-Ungarn, Rußland

und dem Osmanischen Reich. Da diese Beziehungen auch in der Gegenwart wichtig sind und ihre Bedeutung eher wieder im Zunehmen begriffen ist, erscheint die Konzentration auf Rumäniens geographische Position und Beziehungen nach Mitteleuropa und nach dem Osten (einschließlich Südosten) als richtig und zweckmäßig. Eine eingehendere geographische Behandlung muß daran anschließend verfolgen, wie die Beziehungen und Zusammenhänge für die einzelnen Landesteile Rumäniens wirksam werden: für die Karpaten, für Siebenbürgen, für die Walachei, für die Moldau, für weitere Regionen des rumänischen Staats- und Sprachraumes.

Rumänien und Mitteleuropa

Von Westen kommend trifft man in Rumänien auf eine massive Gebirgsbarriere, die das Land geradezu demonstrativ gegenüber Mitteleuropa und seinem südöstlichen Vorfeld, der Großen Ungarischen Tiefebene, abriegelt. Nur die Täler des Somes (Szamos) und Mures (Maros) und einige wenige Paßstraßen lassen die Durchquerung des Rumänischen Westgebirges (Muntii Apuseni) zu. Vollends unpassierbar für Straße oder Eisenbahn ist der Donaudurchbruch an der Kananenge (Eisernes Tor). Dennoch ist es gerade die Donau, die als ein entscheidendes Bindeglied zwischen Mitteleuropa und Rumänien wirk-

sam wird. Sie führt die ansehnlichen Abflüsse aus den Alpen, Karpaten und Dinariden nach dem Südosten und bietet den Tiefländern des südlichen Rumänien Bewässerungsmöglichkeiten, und sie stellt einen seit vielen Jahrhunderten genutzten Wasserweg dar, der seit der Fertigstellung des Main-Donau-Kanals nunmehr einen Abschnitt der transeuropäischen Wasserstraße von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer bildet.

Wichtiger noch für die geographische Nähe Rumäniens zu Mitteleuropa ist die Tatsache, daß östlich des in klimatischer Hinsicht kontinentalen Pannonischen Beckens die klimatischen Bedingungen und die Vegetation in dem hochgelegenen Siebenbürgen und in den rumänischen Karpaten kaum anders als in Mitteleuropa sind, daß eine wesentlichere Klima- und Vegetationsgrenze erst jenseits des Karpatenkammes erreicht wird. So zog das fruchtbare Siebenbürgen schon bald nach der Gründung des ungarischen Staates Zuwanderer aus dem Westen an, vor allem Ungarn, Deutsche („Sachsen“) und die den Ungarn nahestehenden Szekler. Ungarn, Sachsen und Szekler bildeten bis in die Neuzeit die drei „Nationen“, die in Siebenbürgen tonangebend waren und Vorrechte besaßen, während die zahlenmäßig große rumänische Bevölkerung wirtschaftlich und rechtlich ein Randdasein führte. Die



Abb. 2: Die Grenzziehungen zwischen Rumänien und Ungarn im 20. Jahrhundert
Quelle: Kleine Enzyklopädie Weltgeschichte, Bd. 2, Leipzig 1981

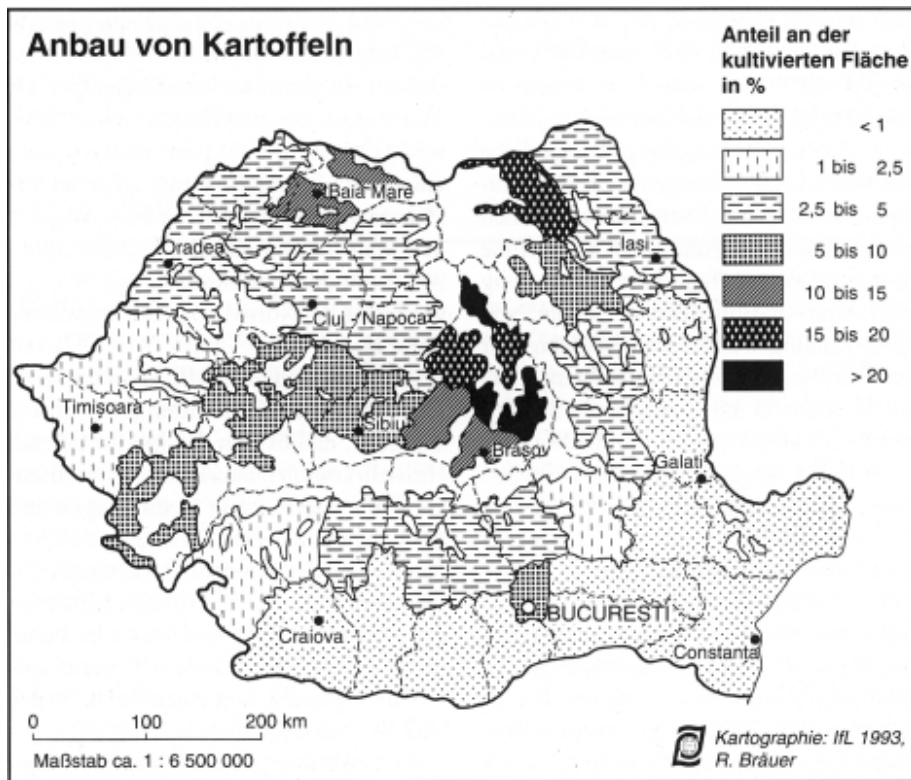


Abb. 3: Die Verbreitung des Kartoffelanbaus in Rumänien als Indikator für mitteleuropäische Klimabedingungen und Landnutzungsformen
 Quelle: BADEA u. a. 1984

Grenze des ethnisch gemischt bevölkerten Siebenbürgen gegenüber dem rein rumänischen Süden und Osten verlief in den Süd- und Ostkarpaten, die damit für nahezu ein Jahrtausend bis zum Ende des Ersten Weltkrieges die südöstliche Barriere zwischen Mitteleuropa i. w. S. und dem Südosten bildeten. Erschwerend für die späteren ethnisch motivierten nationalstaatlichen Grenzbeziehungen war die Tatsache, daß die siebenbürgischen Ungarn, Szekler und Deutschen zur Grenzsicherung massiert nahe der Ostkarpaten (Szekler) und Südkarpaten (Deutsche) angesiedelt wurden, d. h. in erheblicher Distanz zum geschlossenen ungarischen Sprachraum, der im Osten etwa an der heutigen ungarisch-rumänischen Grenze endete. Insgesamt konnte man bis zum Beginn unseres Jahrhunderts Siebenbürgen als eine Region im südöstlichen Vorland Mitteleuropas begreifen, deren Nähe zu Mitteleuropa nicht räumlich, sondern ethnisch-sozial differenziert war: die Siebenbürger Sachsen empfanden sich als Mitteleuropäer und die Rumänen als Ost- bzw. Südosteuropäer.

Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg wurde 1920 im Vertrag von Trianon eine neue Grenze zwischen Ungarn und Rumänien festgelegt, die entsprechend der ethnischen Mehrheiten noch in der Pannonischen Tiefebene

verläuft und wodurch dort die Städte Satu Mare (Szatmar), Oradea (Nagyvarad, Großwardein), Arad und Timisoara (Temeswar) zu Rumänien kamen. Unter den denkbaren Varianten war es zweifellos die für Ungarn ungünstigste, denn nun gerieten die mehrheitlich von Ungarn bewohnten Gebiete des inneren Siebenbürgen unter rumänische Staatshoheit. Die daraus erwachsenden Spannungen belasten das rumänisch-ungarische Verhältnis bis zum heutigen Tage. Der vermittelnde Versuch des 1940 auferlegten Wiener Schiedsspruches, der zur Angliederung Nordsiebenbürgens mit Oradea (Nagyvarad), Cluj (Kolozsvar, Klausenburg) und Tirgu Mures (Marosvarashely) an Ungarn führte, wurde mit Kriegsende rückgängig gemacht. Angesichts der seither erfolgten rumänischen Zuwanderung aus den östlichen und südlichen Landesteilen hätte eine solche territoriale Gliederung heute auch keine ausreichende ethnische Begründung mehr. Schließlich führte die Abwanderung der Deutschen zu einer weiteren Verstärkung des verbleibenden rumänischen Bevölkerungselements in Siebenbürgen und im Banat.

Rumänien, das in den letzten Jahrzehnten politisch, wirtschaftlich und militärisch vor allem nach Osten (Nordosten) gebunden war, richtet nach dem Zerfall

des Sowjetimperiums seine Beziehungen und Erwartungen wieder verstärkt nach dem Westen, nach Mitteleuropa und vor allem nach Deutschland, das auch in den Jahren vor der Vereinigung der beiden deutschen Staaten einer der wichtigsten Partner war. Deutschland nimmt nach den GUS-Staaten den zweiten Platz unter den Außenhandelspartnern Rumäniens ein, teilweise in Anknüpfung an die Wirtschaftsbeziehungen mit der früheren DDR. Bedeutsam für Rumänien ist ferner der Tourismus aus Mitteleuropa und insbesondere aus Deutschland, wobei die preiswerten Urlaubsmöglichkeiten an der rumänischen Schwarzmeerküste und die Heimatbesuche der Siebenbürger Sachsen und Banatschwaben das Gros aller touristischen Reisen ausmachen.

Rumänische Auswirkungen auf Mitteleuropa und insbesondere auf den deutschsprachigen Raum sind demgegenüber nur geringfügig. Als Beleg sei angeführt, daß kaum ein Wort des Rumänischen Eingang in die deutsche Sprache gefunden hat. Erst in jüngster Zeit wurde Rumänien der deutschen Öffentlichkeit durch das Schicksal und die Berichte der deutschen Aussiedler mehr ins Bewußtsein gebracht, entstanden neue informationelle und emotionale Bande mit dem rumänischen Südosteuropa. Schließlich erzeugten die unerwartete Zuwanderung zahlreicher rumänischer Zigeuner (Sinti, Roma) und ihre abweichenden Lebensformen in Deutschland Eindrücke und Urteile, die dazu beitragen, ein eher negatives Image Rumäniens in Mitteleuropa zu bekräftigen.

Eine Kernfrage der rumänisch-mitteleuropäischen Beziehungen ist das Verhältnis Rumäniens zu Ungarn. An Ungarn führt für Rumänien kein Weg nach Mitteleuropa vorbei, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne. Nach wie vor stehen sowohl die ungarischen Ansprüche zur Mitverantwortung und Mitsprache für die in Rumänien lebenden Ungarn als auch die Verweigerung angemessener Minderheitenrechte für die ungarische Minderheit durch die rumänische Regierung einer einvernehmlichen Lösung im Wege. Nach wie vor sucht man selbst in den mehrheitlich von Ungarn bewohnten rumänischen Städten wie Tirgu Mures vergeblich nach zweisprachigen Aufschriften, Orts- und Straßenschildern (eigene Beobachtungen, Stand Ende 1992), wobei gerechterweise zugegeben werden muß, daß früher in den Jahren der staatlichen Zugehörigkeit zu Ungarn eine mindestens ebenso rigorose Magyarisierungspolitik betrieben worden

war. Das bescheidene rumänisch-ungarische Außenhandelsvolumen, das kaum den Umfang des Handels Rumäniens mit den Niederlanden und nur die Hälfte des rumänisch-österreichischen Außenhandels erreicht, ist ein beredter Ausdruck der rumänischen Abschottungspolitik gegenüber Ungarn, die zwar historisch erklärbar ist, zur Zeit aber ein entscheidendes Hemmnis für den Brückenschlag nach Mitteleuropa und damit zur Europäischen Gemeinschaft darstellt. Schließlich muß auch vermerkt werden, daß die massenhafte Auswanderung der deutschen Minderheit zwar das beiderseitige Wissen der Rumänen und Deutschen voneinander kurzfristig vergrößert hat, aus historischer Sicht aber die Distanz Rumäniens zu Mitteleuropa vergrößert und die Einbindung der Rumänen in den südosteuropäischen Raum gefestigt hat.

Rumänien und der Südosten

Das zu Bulgarien gehörige Hochufer der Donau am Südrand der Walachischen Tiefebene erzeugt bei dem Beobachter von der rumänischen Seite einen ähnlichen Eindruck wie die Gebirgsbarriere am Ostrand der Pannonischen Ebene: man kann verstehen und nachvollziehen, daß hier seit mehr als anderthalb Jahrtausenden eine im wesentlichen beständige Grenze zwischen

Staaten und Völkern entstanden ist. Die Grenzwirkung wird noch verstärkt durch die im Hinterland südlich ansteigenden Massive des Balkangebirges (Stara Planina) und der anderen Gebirge der Balkanhalbinsel, die allen Nord-Süd-Verbindungen hemmend entgegenstehen. Demgegenüber geht im Osten die Walachische Ebene ohne nennenswerte Hemmnisse in die Hügel- und Tafelländer der Dobrudscha (Dobrogea), der südlichen Moldau und der Südukraine über und eröffnet am Schwarzen Meer Wege und Kontakte nach dem Südosten Europas und nach Kleinasien.

Griechische Einflüsse erreichten bereits in der Antike den heute zu Rumänien gehörenden Küstenstreifen an der Donaumündung und in der Dobrudscha. Seit mehr als zwei Jahrtausenden waren die Schwarzmeerküste und ihr Hinterland der begehrte und oft umkämpfte konzentrierte Wegeabschnitt der Handels- und Heeresstraßen zwischen den Weiten Osteuropas und dem Nahen Osten mit seinem Kulminationspunkt Byzanz bzw. Konstantinopel oder Istanbul. Viele dieser Aktivitäten und Einflußnahmen blieben aber auf das unmittelbare Küstenhinterland beschränkt und berührten den übrigen rumänischen Staats- und Sprachraum nur mittelbar. Schließlich war die rumänische Dobrudscha auch die am direktesten und intensivsten mit dem

Osmanischen Reich verbundene Region des heutigen Rumäniens, war Konstanza (rumän. Constanta, türk. Küstendje) für fünf Jahrhunderte der Hauptort einer türkischen Provinz. Unweit des heutigen Constanta zeugen die ansehnlichen Ruinen der griechischen Hafenstadt Histria von der antiken Vergangenheit der heutigen rumänischen Schwarzmeerküste.

Wesentliche Einflüsse auf die rumänische Kultur kamen aus Byzanz. Mit den Klosterbauten der Walachei und der Moldau erreichte die byzantinische Baukunst eine letzte späte Blütezeit, angeregt durch asylsuchende Künstler von der Balkanhalbinsel, die dem expandierenden Osmanischen Reich zu entgehen trachteten. Die erhaltenen Klöster in den Südkarpaten wie Cozia im Olttal oder Voronet und Sucevita in den Ostkarpaten sind heute besuchte touristische Attraktionen, teils sogar wegen ihrer Einmaligkeit unter die Obhut der UNESCO gestellt.

Bedenkt man andererseits die lange Dauer der osmanischen Herrschaft, so sind die verbliebenen Spuren erstaunlich gering. Sie sind eher noch in der Volksmusik und in traditionellen Baustilen als in der Realität des heutigen geographischen Raumes zu erkennen. Eine letzte Rarität war die ausschließlich von Türken bewohnte kleine Insel Ada Kaleh, die beim Aufstau der Donau infolge der Errichtung des Staudamms am Eisernen Tor aufgegeben werden mußte.

Die heutigen Beziehungen Rumäniens mit seinem Nachbarn im Südosten, mit Bulgarien, können als normal, als wenig spektakulär bezeichnet werden. Die Abtretung der bis zum Zweiten Weltkrieg rumänischen Süddobrudscha an Bulgarien scheint keine nachhaltigen Spannungen zwischen den beiden Nachbarstaaten hinterlassen zu haben. Der Warenaustausch hält sich wegen der Gleichartigkeit der beiden Volkswirtschaften in Rumänien und Bulgarien in mäßigen Grenzen. Die Existenz nur einer einzigen Eisenbahn- und Straßenbrücke – zwischen Giurgiu/Rumänien und Russe/Bulgarien – zeigt die weiter bestehende Trennwirkung der Grenze an. Ansätze für gemeinsame Nutzungen sind bei der Nutzung der Donau und zwischen den rumänischen und bulgarischen Erholungsgebieten an der Schwarzmeerküste zu beobachten. Aktuelle gemeinsame Interessen bestehen für Rumänien und Bulgarien in der Eindämmung des jugoslawischen Bürgerkrieges, um eine Ausbreitung der Kriegshandlungen beispielsweise wegen der von der UNO beschlossenen

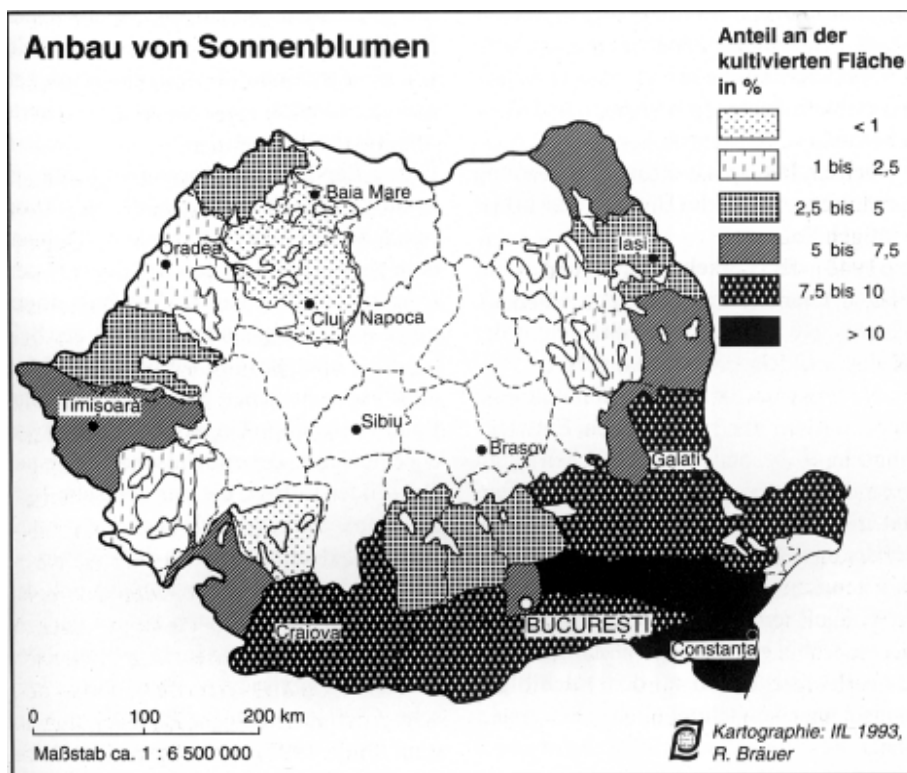


Abb. 4: Die Verbreitung des Sonnenblumenanbaus in Rumänien als Indikator für ost- und südosteuropäische Klimabedingungen und Landnutzungsformen
Quelle: BADEA u. a. 1984

Blockade des Donauverkehrs zu verhindern.

Insgesamt aber sind die nach Südosten gerichteten Interessen Rumäniens offensichtlich auf einen weiterreichenden Raum gerichtet, der über den Schwarzmeerraum erschlossen werden kann: auf die Türkei als das aufstrebende Wirtschaftszentrum zwischen Europa und dem Nahen Osten, auf den Iran als Erdöllieferanten und langjährigen Handelspartner, auf Israel, mit dem Rumänien im Widerspruch zur generellen RGW-Politik kontinuierliche Beziehungen aufrechterhalten hat. Der Ausbau des Hafens von Constanta und die Schaffung des Donau-Schwarzmeer-Kanals durch die Dobrudscha dienten – wenn auch durch überzogene Ambitionen des Ceausescu-Regimes befördert und überschattet – hauptsächlich der Nutzung und Festigung der günstigen Lage Rumäniens an der Donaumündung als Brücke für wirtschaftliche Beziehungen nach Südosteuropa, dem Nahen Osten und dem Mittelmeerraum. Zumindest langfristig kann erwartet werden, daß die dadurch verbesserte Position der rumänischen Schwarzmeerküste zu den von den Erbauern erhofften Impulsen führen wird.

Rumänien und der Nordosten

Die weiten Tiefländer und Platten des südlichen Osteuropa setzen sich nach Südwesten übergangslos bis zu den Karpaten fort und beziehen das rumänische Moldauhügelland und die Walachische Tiefebene ein. Sie wiesen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit den Weg von Ost nach West für die Wander- und Nomadenvölker der Goten, Hunnen, Gepiden, Petschenegen, Kumanen und Mongolen. Ihre Einfälle bis zum Mittelalter waren mitverantwortlich für das Zurückbleiben der Entwicklung in der Walachei und in der Moldau gegenüber dem vom Karpatenbogen abgeschirmten Siebenbürgen. Einige Restgruppen östlicher Völker finden sich im heutigen Rumänien als kleine nationale Minderheiten im Hinterland der Schwarzmeerküste.

Bezeichnenderweise bildeten sich die Kerne rumänischer Staatsbildungen zunächst im Schutz der Karpaten heraus: Cimpulung in den Südkarpaten und Suceava nahe der Ostkarpaten. Nach der Festigung der frühen Staatsgebilde dehnten sich die Staaten in das fruchtbare Vorland aus, wohin bald auch die Hauptstädte verlegt wurden: nach Bukarest (15. Jh.) und Iasi (16. Jh.). Damit verbunden war eine bis in die Neuzeit fortdauernde rumänische Siedlungs- und Kolonisierungstätigkeit in der

Moldau und der Walachei, die sich im Osten schon frühzeitig über den heutigen Grenzfluß Pruth und selbst über den östlich folgenden Dnjestr fortsetzte.

In den nachfolgenden Jahrhunderten war die rumänische Geschichte vorwiegend auf das Osmanische Reich und auf Ungarn bzw. Österreich-Ungarn orientiert. Erst mit dem beginnenden 19. Jh. wurde das erstarkende Russische Reich für Rumänien bedeutsam und erzwang nach dem russisch-türkischen Krieg im Jahre 1812 die Abtretung der Osthälfte der Moldau an Rußland (Bessarabien, heute Republik Moldawien) und eine russisch-türkische Schirmherrschaft für die Fürstentümer der Moldau und der Walachei. Geographisch relevante Folgewirkungen waren die russische Gründung der ostmoldauischen Hauptstadt Kischinew (rumän. Chisinau) und eine erste Zuwanderungswelle von Russen und Ukrainern nach Bessarabien.

Das gesamte rumänische Staatsgebiet wurde schließlich im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges in das Herrschaftsgebiet der Sowjetunion einbezogen und gemäß den sowjetsozialistischen politischen und wirtschaftlichen Zielstellungen umgeformt:

- Deportation von Arbeitskräften (vorwiegend Rumäniendeutsche);
- Kriegsreparationen (u. a. umfangreiche Holzlieferungen);
- Bodenreform mit Enteignung der Groß- und Mittelbauern, späterer Zusammenschluß der Bauern in Genossenschaften;
- Verstaatlichung der Industrie und Banken;
- forcierte Industrialisierung mit Vorrang der Schwerindustrie (Hüttenwerke in Galati, Hunedoara);
- Ausbau der Verkehrsverbindungen zur Sowjetunion (u. a. Breitspur bis Iasi), gleichzeitig hermetische Abriegelung der Grenze für den Personenverkehr.

Der Umsturz im Jahre 1989 leitete eine neue Etappe der rumänischen Entwicklung ein, die besonders im ländlichen Raum eine Rückführung der Genossenschaften zur individuellen Landwirtschaft bewirkte, doch sind die endgültigen Folgen für den geographischen Raum noch nicht abschließend einschätzbar. Beachtlich sind die weiterhin bestehenden umfangreichen Handelsbeziehungen zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die den ersten Rang in der rumänischen Außenwirtschaft einnehmen. Neue vielfältige Beziehungen bildeten sich schon nach wenigen Monaten zwischen der rumänischsprachigen Bevölkerung der rumänischen Moldau und

der Republik Moldawien heraus. Zunehmende Bedeutung gewinnt die rumänische Moldau offensichtlich als Durchgangsraum von der Ukraine, Rußland und Polen nach Südosteuropa und dem Mittelmeerraum. Die offeneren Grenzen lassen eine Aufwertung gerade des bisher mehr im Abseits gelegenen östlichen Rumäniens erwarten, doch wäre eine Aussage über die zu erwartenden geographischen Auswirkungen derzeit noch verfrüht.

Rumänische Regionen zwischen Mitteleuropa und dem Osten

Angesichts der natürlichen und historischen Vielschichtigkeit Rumäniens ist es naheliegend, daß sich die bisher geschilderte generelle Einordnung Rumäniens im europäischen Kontinent in den unterschiedlichen rumänischen Teilregionen sehr differenziert widerspiegelt. Eine regional gegliederte weitere Betrachtung kann somit entscheidend zum Verständnis der geographischen Lage Rumäniens beitragen. Sie soll im folgenden für Westrumänien, die rumänischen Karpaten, Siebenbürgen, Bukarest mit der Walachei, die Schwarzmeerküste mit der Dobrudscha, die rumänische Moldau und schließlich die östlich an Rumänien angrenzende Republik Moldawien vorgenommen werden.

Westrumänien

Der östlichste Abschnitt der Pannonischen Tiefebene wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund der damaligen ethnischen Mehrheitsverhältnisse an das erweiterte rumänische Staatsterritorium angegliedert. Dieser Landstreifen, der vorher keine gesonderte Einheit bildete, wird seither von rumänischer Seite als Crisana bezeichnet, d. h. als das Land an den Kreisch-Flüssen (rumän. Crisul, ungar. Körös). Naturraum und Landnutzung sind sich auf beiden Seiten der seitherigen Grenze ähnlich: infolge der fortgeschrittenen Modernisierung der Landwirtschaft in Ungarn kann man sogar eher noch auf der rumänischen Seite auf Dorfbilder treffen, die der deutsche Mitteleuropäer als „typisch ungarisch“ empfindet. Andererseits haben die jahrzehntelange rumänische Zuwanderung und der Auszug der Banatschwaben dazu geführt, daß die ungarisch-rumänische Staatsgrenze heute mehr als je zuvor auch eine ethnische Grenze geworden ist. Die heutige ungarisch-rumänische Grenze durchschneidet eine Region, die vorher jahrhundertlang wirtschaftsräumlich verknüpft war, wobei nach der Trennung vier der sechs größeren Zentren an Rumänien ka-

men: Satu Mare (ungar. Szatmar), Oradea (ungar. Nagyvarad), Arad, Timisoara (ungar. Temesvar). Besonders betroffen war Timisoara, das Zentrum des Banat, dessen zugehörige Region seither auf drei Staaten aufgeteilt ist (Ungarn, Rumänien, Jugoslawien) und das von seinen früheren Absatzgebieten für Getreide und Fleisch, d. h. von Wien und Budapest getrennt worden ist. Tab. 2 läßt erkennen, daß Timisoara zu den Hauptstädten Belgrad und Budapest näher gelegen ist als zur eigenen Hauptstadt Bukarest.

In neuester Zeit haben das Fernsehen und der von Jahr zu Jahr lebhaftere Besuchsverkehr und Kleinhandel zu einer Annäherung der Bevölkerung beiderseits der Grenze geführt. Davon ausgehend kann man erwarten und hoffen, daß die rumänisch-ungarische wie auch die rumänisch-jugoslawische Grenze mehr und mehr ihre trennende Wirkung verlieren, daß sich eventuell sogar einige der historisch vorgezeichneten – nunmehr grenzübergreifenden – Stadt-Umland-Beziehungen wieder beleben werden.

Karpaten

Der breite Gürtel der rumänischen Ost- und Südkarpaten mit seinen dichten Wäldern und weiträumigen Almflächen war für nahezu ein Jahrtausend die südöstliche Grenzbarriere eines im weitesten Sinne verstandenen Mitteleuropa und zugleich ein Kernraum des rumänischen Volkes. Die spezifische Weidewirtschaft der ru-

Stadt	Entfernung nach Timisoara (km Luftlinie)
Arad	50
Szeged	95
Belgrad	120
Sibiu	215
Budapest	250
Bukarest	395

Tab. 2: Entfernungen zwischen Timisoara (Temeswar) und ausgewählten Städten

mänischen Hirten kann als eine der auffälligsten historischen Leistungen der Rumänen überhaupt gelten. Die walachische (rumänische) Wirtschafts- und Siedlungsweise erfuhr ihre wohl spezifischste Ausprägung in den heute zu Rumänien gehörenden Karpatenräumen, doch sind rumänische Hirten und Bergbewohner auch aus den südlicheren Gebirgen der Balkanhalbinsel bekannt (Aromunen), und noch in den polnischen Beskiden treffen wir auf Ansiedlungen, die vor Jahrhunderten nach „walachischem Recht“ gegründet worden sind.

Mitteleuropäische Einflüsse aus dem deutschen und ungarischen Sprachraum wurden vor allem mit dem Bergbau wirksam, der zu deutschen Bergsiedlungen selbst in entlegenen Abschnitten führte, beispielsweise in der nördlichen Maramures, wo bis heute ein Fließchen den rumänischen Namen „Vaser“ (= Wasser) trägt. Schließlich erfolgte unter österreichischer Herrschaft eine auch deutsche Siedlungstätigkeit bis in die Bukowina, und an der in

den entlegenen Ost- und Südkarpaten befindlichen Außengrenze Österreich-Ungarns wurden deutsch-österreichische Beamte ansässig. Trotz der jahrhundertelangen mitteleuropäischen Einflüsse erscheinen die rumänischen Karpaten heute weiterhin als besonders traditionell-rumänisch, haben sich in den entlegenen Bergregionen der Maramures (Nordrumänien) und des rumänischen Westgebirges (Muntii Apuseni, Bihorgebirge, in Rumänien oft als Westkarpaten bezeichnet) in besonderem Maße die überkommenen Formen der heimischen Volksarchitektur und die traditionellen Trachten erhalten. Einige inselartige Kurorte wie Baile Herculane (Herkulesbad) oder Sinaia mit den österreichisch-ungarischen oder deutschen Repräsentativbauten des 19. Jh.s wirken hier eher wie Außenposten, die den Kontakt zu ihrem mitteleuropäischen Herkunftsraum verloren haben.

Nach Osten waren die rumänischen Karpaten ein Bollwerk, an dem in zurückliegenden Jahrhunderten manche Anstürme aus dem osteuropäischen Raume zum Stehen kamen, wobei andererseits die reizvollen Karpatenklöster von den kulturellen Anregungen aus dem europäischen Südosten Zeugnis geben. Bis in die Gegenwart bilden die rumänischen Karpaten trotz einiger neuer verbindender Straßen und Bahnlinien ein entscheidendes natürliches Hindernis innerhalb des Staatsterritoriums, das eine deutliche Scheidung Rumäniens in eine mehr mitteleuropäische und eine



Abb. 5/6: Die Wallfahrtskirche Curtea de Arges in den Südkarpaten und das Kloster Sucevita in den Ostkarpaten sind Zeugnisse der südöstlich beeinflussten rumänischen Kultur (Foto: F. GRIMM)

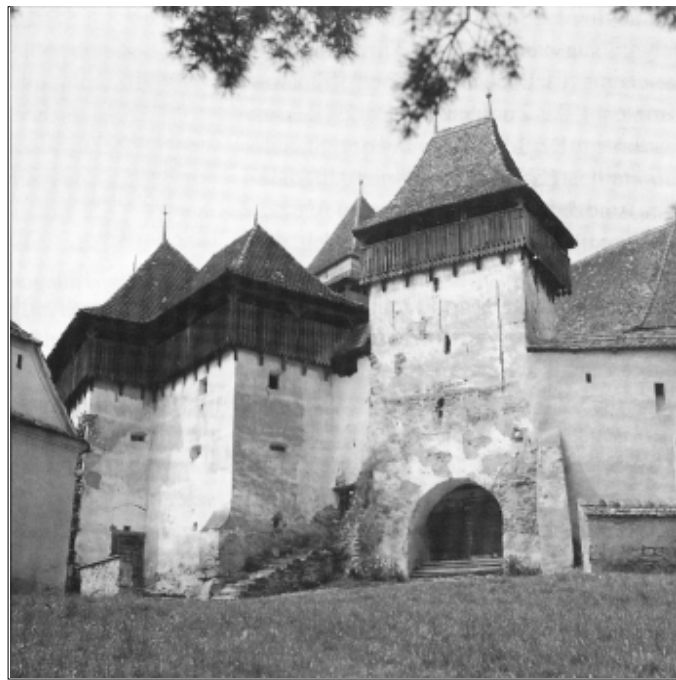


Abb. 7/8: Das Rathaus von Brasov (Kronstadt) und die Kirchenburg in Viscri (Deutsch-Weißkirch) bekunden den jahrhundertlangen mitteleuropäischen Einfluß auf Siebenbürgen (Foto: F. GRIMM)

mehr südosteuropäische Landeshälfte bewirkt.

Siebenbürgen

Obwohl im Zentrum des rumänischen Staatsterritoriums gelegen, ist Siebenbürgen der am engsten mit Mitteleuropa verbundene Landesteil Rumäniens. Bereits der in Rumänien wie auch international verbreitetste Namen für die Region legt die mitteleuropäische Sicht zugrunde: Transsilvanien, das "Land hinter den Wäldern", d. h. von Ungarn aus gesehen hinter dem Rumänischen Westgebirge (Muntii Apuseni).

Die ungarische und in ihrem Gefolge die deutsche Besiedlung im 12. und 13. Jh. ließ diese Waldbarriere weitgehend unberührt und faßte östlich der Gebirge Fuß, wobei, motiviert durch die Erfordernisse der Grenzsicherung, eine Bevölkerungskonzentration im östlichen und südlichen Siebenbürgen erfolgte: im Bogen der Ostkarpaten durch die den Ungarn nahestehenden Szekler, entlang der Südkarpaten auf dem sogenannten Königsboden durch die deutschen Siedler, für die sich die Bezeichnung Sachsen (Siebenbürger Sachsen) einbürgerte. Begünstigend wirkte die Ähnlichkeit des siebenbürgischen im Vergleich zum mitteleuropäischen Klima. Die so begründete und bis in die Gegenwart fortwirkende ethnische Differenzierung mit ungarischen – und bis vor kurzem auch deutschen – Siedlungsgebieten, weit entfernt vom geschlossenen ungarischen

Sprachraum und Staatsterritorium, ließ jeden Versuch als aussichtslos erscheinen, ausschließlich an ethnischen Kriterien orientierte homogene Staatsgebilde zu schaffen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges war Siebenbürgen jahrhundertlang mit Ungarn bzw. Österreich-Ungarn verbunden, dominierten in Siebenbürgen die drei privilegierten "Nationen" der Ungarn, Szekler und Sachsen gegenüber den zwar zahlreichen, aber vor allem in älteren Dokumenten kaum erwähnten Walachen (Rumänen). Die von den besitzenden Ungarn, Szeklern und Deutschen maßgeblich geprägten Städte und Dörfer dokumentieren bis heute den langandauernden mitteleuropäischen (einschließlich ungarischen) Einfluß und bieten dem Besucher aus Deutschland und Ungarn vertraute Bilder: die ungarisch wirkenden Stadtzentren von Cluj-Napoca (Koloszvar, Klausenburg) und Tirgu Mures (Marosvasarhely), die mittelalterlich-deutsch aussehenden Stadtzentren von Sighisoara (Schäßburg) und Sibiu (Hermannstadt) und die Kirchenburgen und geschlossenen Haus- und Hoffronten der „sächsischen“ Bauerndörfer. Die jahrzehntelange Zuwanderung rumänischer Bevölkerung aus dem Süden und Osten nach Siebenbürgen hat allerdings dazu geführt, daß heute nur noch einige Städte und Regionen zwischen Tirgu Mures und den Ostkarpaten mit ungarischen Bevölkerungsmehrheiten verblieben sind. Zwischen ihnen und den im ungarischen Staate lebenden Ungarn bestehen enge kulturelle

und familiäre Beziehungen, die die Grundlage für einen umfangreichen Besucherstrom bilden, wie auch die weiterbestehenden Beziehungen der nach Deutschland ausgewanderten Siebenbürger Sachsen zu ihrer alten Heimat eine maßgebliche Ursache für einen lebhaften deutsch-rumänischen Besuchertourismus sind. Nach wie vor unbefriedigend ist die offizielle Regelung des Zusammenlebens der Rumänen und Ungarn in Siebenbürgen, hier sind im Zuge der angestrebten Assoziierung Rumäniens an Mittel- und Westeuropa erhebliche Verbesserungen erforderlich.

Bukarest und die Walachei

Im Erscheinungsbild der rumänischen Hauptstadt werden entscheidende Einflüsse erkennbar, die Rumänien im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung zwischen Mitteleuropa und dem Osten aufgenommen hat. Das Grundgerüst des alten Bukarest ist typisch südosteuropäisch: locker und nahezu regellos verstreute Bojaren- und Kaufmannshäuser, bis ins Stadttinnere im Landhausstil gehalten, die Gebäude selbst in einer charakteristischen rumänisch-südosteuropäischen Bauweise, deren prägendste in Rumänien der sogenannte Brincoveanustil war. Die beliebteste Basarstraße im Stadtzentrum zeigt historische Verbindungen nach Mitteleuropa an: Ihr Name „Strada Lipsani“ bedeutet Straße der Leipzigfahrer, d. h. der zur Leipziger Messe reisenden Großkaufleute. Mitteleuropäischen und französischen Beispielen

len folgend wurde die historisch gewachsene städtische Ansiedlung im 19. Jh. großstädtisch umgestaltet, deutlich nachvollziehbar in der Anlage der Magistrale Calea Victoriei und in den an Frankreich und Deutschland angelehnten Baustilen des 19. und beginnenden 20. Jh.s. Schließlich führte

Stadt	Entfernung nach Sibiu (km Luftlinie)
Brasov	110
Cluj-Napoca	195
Bukarest	210
Timisoara	215
Iasi	285
Constanta	385

Tab. 3: Entfernungen zwischen Sibiu (Hermannstadt) und ausgewählten Städten

der russisch-sowjetische Einfluß und seine Fortsetzung und nationalkommunistische Steigerung zur Anlage überdimensionierter innerstädtischer Straßenzüge und zur Errichtung monströser Repräsentativbauten.

Der Flughafen Otopeni ist Bukarests Tor zur Welt, die derzeit betriebenen Fluglinien zeigen die heutige Einordnung Rumäniens zwischen Mittel- und Osteuropa einerseits und dem europäischen Osten andererseits an. Bukarest ist darüber hinaus das regionale Zentrum der Walachei (Tara Romaneasca), die vor allem an der Donau in engeren Beziehungen zu den südlichen Nachbarn steht. Sie sind am unmittelbarsten bei der 1954 erbauten Straßen- und Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen dem rumänischen Giurgiu und dem bulgarischen Russe sowie bei den von Rumänien und Jugoslawien im Jahre 1972

Stadt	Entfernung nach Bukarest (km Luftlinie)
Brasov	145
Galati	185
Constanta	195
Sofia	280
Iasi	320
Cluj-Napoca	320

Tab. 4: Entfernungen zwischen Bukarest und ausgewählten Städten

fertiggestellten Staudamm der Donau am Eisernen Tor erkennbar. Letzterer bietet die entscheidenden Voraussetzungen für intensivere Flußschiffahrtsverbindungen entlang der Donau, die im Südosten am Donau-Schwarzmeer-Kanal beginnen und seit der Fertigstellung des Main-Donau-Kanals in Bayern ein maßgebliches Teilstück der vom Schwarzen Meer zur Nord-

see führenden Rhein-Donau-Wasserstraße bilden. Schließlich vermittelt die Donauschiffahrt auch wesentliche Transportverbindungen nach dem Osten zu den Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres, wie es durch jüngste Presseberichte über die von der aktuellen Jugoslawienblockade betroffenen ukrainischen Schiffe international auffiel. Davon abgesehen ist es unverkennbar, daß die Donau im Süden Rumäniens eine historisch gewachsene und gefestigte Staats- und Volksgrenze zwischen den Rumänen und den südlich benachbarten slawischen Völkern (Bulgaren, Serben) bildet, deren Bestand von keiner Seite angezweifelt wird.

Schwarzmeerküste und Dobrudscha

1878 kam die Dobrudscha (rumän. Dobrogea) zu Rumänien. Seither verfügt der rumänische Staat über einen leistungsfähigen Zugang zum Schwarzen Meer und damit zum internationalen Seeverkehr. Mit der Eingliederung in das rumänische Staatsterritorium veränderten sich fast schlagartig die wirtschaftsgeographischen Bedingungen der Küstenregion, die in ihrer früheren Geschichte ein Durchzugsgebiet der Völker zwischen Osteuropa und dem Mittelmeerraum gewesen war und in den letzten fünf Jahrhunderten als türkische Randprovinz nur untergeordnete Bedeutung hatte. Die Dobrudscha mit dem Küstenbereich am Schwarzen Meer wurde rasch zur entscheidenden Brücke Rumäniens zur Weltwirtschaft. Innerhalb weniger Jahre überflügelte der Hafen von Constanta, bis dahin ein belangloses türkisches Hafendörfchen (Küstendje), die landeinwärts an der Donau gelegenen traditionellen rumänischen Häfen Braila (Walachei) und Galati (Moldau). Bald schon überspannte eine damals vielbeachtete Eisenbahnbrücke die Donau bei Cernavoda, und eine neue Bahnlinie verband Bukarest und das rumänische Binnenland mit der aufstrebenden Hafenstadt Constanta. Folgerichtig, wenn auch angesichts der ökonomischen Situation nicht unumstritten, errichtete Rumänien in den letzten Jahren einen aufwendigen Schiffahrtskanal von der unteren Donau durch die Dobrudscha zur Küste, da an der Donaumündung im Delta wegen des labilen Schwemmlandes keine größere rumänische Hafenanlage möglich war. Constanta rückte durch diesen Kanalbau in die Reihe der Mündungshäfen an den großen europäischen Strömen auf und bietet nunmehr ein beträchtliches Potential zur Vermittlung von Verkehrskontakten zwischen Mitteleuropa und dem Schwarzmeerraum.

Im Ergebnis der mehr als 100-jährigen Zugehörigkeit der Dobrudscha zu Rumänien ist die Küstenprovinz zu einem fest integrierten Bestandteil des rumänischen Staatsterritoriums geworden, doch belegen die nach wie vor existierenden nichtrumänischen Minderheitsgruppen von Türken, Tataren, Russen, Griechen und Bulgaren den wechsellvollen und vom übrigen Rumänien abweichenden historischen Hintergrund der peripheren südöstlichen Region.

Ein neues Element der Entwicklung und der internationalen Beziehungen bildete der seit 1960 betriebene Ausbau der rumänischen Schwarzmeerküste zur Ferienregion, der diesen Landesteil wiederum signifikant vom übrigen Staatsterritorium abhebt, zugleich aber durch die davon ausgelöste Binnenwanderung die Dominanz der rumänischen Bevölkerung verstärkte. Rumäniens Schwarzmeerküste steht in seiner natürlichen und infrastrukturellen Attraktivität der bulgarischen nach, ist aber dennoch der Zielpunkt vieler Urlaubsreisen von West- und Mitteleuropa sowie – hinsichtlich der Zukunft schwer einschätzbar – aus den Nachfolgestaaten der GUS. Aus rumänischer Sicht bildet sie einen wesentlichen Ansatzpunkt für die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen sowohl nach Mitteleuropa als auch nach Osteuropa, nach Südosteuropa und dem Nahen Osten.

Die rumänische Moldau

Das Fürstentum der Moldau war neben demjenigen der Walachei der zweite Kristallisationspunkt, aus dem sich durch den Zusammenschluß im Jahre 1859 der neuzeitliche rumänische Staat bildete. Die Moldau stellte bis zum Beginn des 19. Jh.s einen türkischen Satellitenstaat dar, der sich mehr und mehr zur unmittelbar beherrschten türkischen Provinz wandelte. Im Ergebnis des russisch-türkischen Krieges 1812 wurde die östlich des Pruth gelegene Landeshälfte abgetrennt und unter der Bezeichnung Bessarabien dem Russischen Reich eingegliedert. Die bis heute

Stadt	Entfernung nach Constanta (km Luftlinie)
Bukarest	195
Brasov	280
Odessa	300
Istanbul	330
Iasi	335
Timisoara	600

Tab. 5: Entfernungen zwischen Constanta (Konstanza) und ausgewählten Städten

bei Rumänien verbliebene Moldau, d. h. die zwischen den Ostkarpaten und dem Pruth gelegenen 8 Bezirke Suceava, Botosani, Neamt, Iasi, Bacau, Vaslui, Vrancea und Galati, zählte am Ende des Zweiten Weltkrieges zu den ärmsten und rückständigsten Regionen Rumäniens. In Rumänien ist es diejenige Region, die sowohl naturräumlich als auch kulturell heute am weitesten von Mitteleuropa entfernt ist. Desgleichen haben sich wegen der größeren Entfernung zur Türkei auch während der Osmanischen Herrschaft traditionelle rumänische Züge hier besser erhalten als in der Walachei, wofür das Stadtbild von Iasi mit den sehenswerten orthodoxen Kirchen und den Klöstern wie auch die reizvollen kleinen Klosterbauten in der Nordmoldau ein beredtes Zeugnis ablegen. Enger sind hingegen die Beziehungen nach Osten, wo das moldauische und bessarabische steppenartige Hügelland nahezu Übergangsgelände in das ukrainische übergeht. Obwohl die rumänisch-sowjetische Grenze jahrzehntlang für den Personenverkehr hermetisch abgeriegelt war, blieben wesentliche Impulse für die Wirtschaftsentwicklung der rumänischen Moldau durch den Warenaustausch mit der benachbarten Sowjetunion: die sowjetische Kohle- und Erzversorgung für die neu entstehende Hüttenindustrie in Galati, die rumänischen (moldauischen) Holz- und Möbellieferungen in die Sowjetunion, die Errichtung eines von den RGW-Staaten gemeinsam finanzierten Metallurgiekombinats in Iasi. Eine völlig neue Situation ergibt sich seit der Gründung der selbständigen Republik Moldawien im Jahre 1991 und der Passierbarkeit der Grenze am Pruth, die erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges direkte Kontakte zwischen den rumänischsprachigen Bewohnern der benachbarten Regionen ermöglicht. Grenznahe Märkte in Iasi und anderen moldauischen Städten, moldawische Studenten an der Universität Iasi und ein von moldawischen Reisegeellschaften und Individualfahrzeugen getragener touristischer Verkehr bis in die Ostkarpaten sind die untrüglichen Anzei-

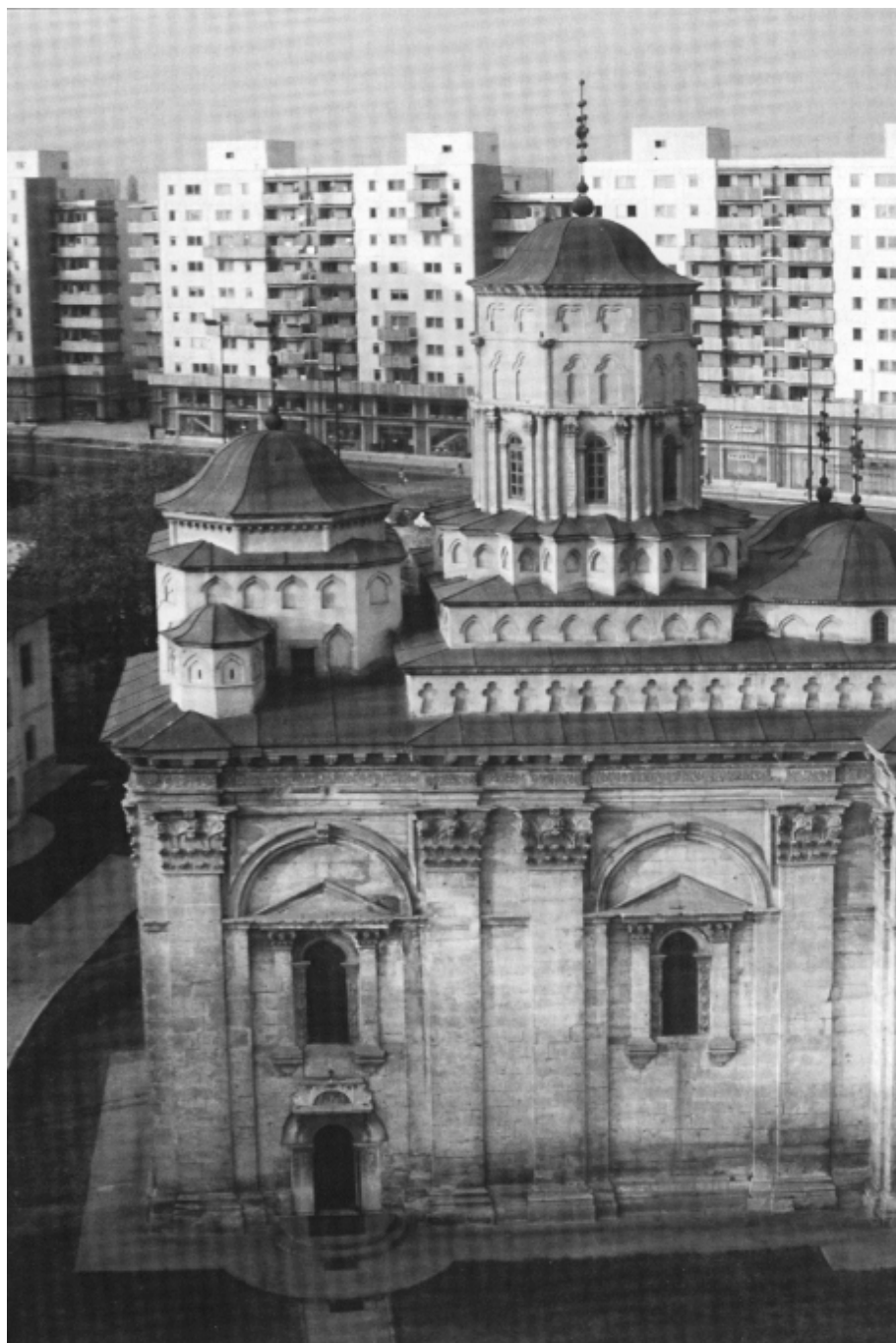


Abb. 9: In Iasi (Jassy), der historischen Hauptstadt der Moldau, treffen historische und moderne Einflüsse auf engstem Raum aufeinander (Foto: F. GRIMM)

Stadt	Entfernung nach Iasi (km Luftlinie)
Chisinau	90
Brasov	220
Odessa	240
Bukarest	320
Constanta	335
Kiew	415

Tab. 6: Entfernungen zwischen Iasi (Jassy) und ausgewählten Städten

chen einer neuen Etappe der Entwicklung im östlichen Rumänien, die zu einer zunehmenden wirtschaftlichen und kulturellen Verknüpfung der rumänischen Moldau mit der im Osten angrenzenden Republik gleichen Namens führen sollte.

Moldawien

Dem Osten Europas in jeder Hinsicht am nächsten ist innerhalb des geschlossenen rumänischen Sprachraumes die Republik Moldawien, die im Jahre 1991 im Ergebnis des Zerfalls der Sowjetunion ihre Unabhängigkeit erklärte. Bereits die rumänische Bezeichnung "Moldova" zeigt die

historische und geographische Nähe zu der im Rumänischen ebenfalls Moldova genannten rumänischen Moldau an. In Rumänien bevorzugt man daher zur Zeit die Bezeichnung Bessarabien (rumän. Basarabia) für die neue Republik zwischen Pruth und Dnjestr. Naturräumlich sind die beiden Moldau-Länder Bestandteile des südlichen osteuropäischen Tafellandes.

Das Territorium der heutigen Republik wurde 1812 von dem osmanisch beherrschten rumänischen Fürstentum Moldau abgetrennt, bildete bis zum Ersten Weltkrieg die russische Provinz Bessarabien, gehörte zwischen den beiden Weltkriegen wie-

der zu Rumänien und wurde dann erneut der Sowjetunion angegliedert, in deren Verband es die Moldauische Sowjetrepublik bildete. Nach der erstmaligen Angliederung Moldawiens an Rußland wurde im 19. Jh. die Stadt Kischinew (rumän. Chisinau) zum dominierenden Verwaltungszentrum ausgebaut, es war fast eine Neugründung. Der russischen Einbindung folgte der Zuzug nichtrumänischer Bevölkerung: anfangs vor allem russische Beamte und Militärpersonen, später ukrainische und russische Bauern und Landarbeiter und in sowjetischer Zeit in großer Zahl Russen und Ukrainer in die expandierende Industrie und in die Verwaltung. Die russische bzw. sowjetische Herrschaft war begleitet von Assimilierungsbestrebungen, vor allem aber mit dem Versuch der Schaffung einer eigenen „moldauischen“ Nationalität mit einer eigenen, in kyrillischen Buchstaben geschriebenen „moldauischen“ Sprache. Im Ergebnis bestehen heute neben der nach wie vor rumänischsprachigen Bevölkerungsmehrheit (64,5 %) ansehnliche ukrainische und russische Minderheiten.

Das flache Land und die kleinen und mittleren Städte werden fast ausschließlich von rumänischsprachiger Bevölkerung bewohnt, nennenswerte nichtrumänische Anteile finden sich dort nur im äußersten Norden (Ukrainer), an der Ostgrenze (Ukrainer) und im Süden (Gagausen). In den großen Städten erreichen demgegenüber Russen und Ukrainer sehr hohe Anteile: 74 % in der zweitgrößten Stadt Moldawiens, in Tiraspol, und 41 % sogar in der Hauptstadt Chisinau (Kischinew). Sie bilden den Hintergrund der Selbstständigkeitsbestrebungen Moldawiens gegenüber Rumänien und sogar der Ausrufung eines

Stadt	Entfernung nach Chisinau (km Luftlinie)
Tiraspol	60
Iasi	90
Odessa	150
Brasov	280
Bukarest	350
Kiew	395

Tab. 7: Entfernungen zwischen Chisinau (Kischinew) und ausgewählten Städten

Separatstaates, der Dnjestr-Republik mit der Hauptstadt Tiraspol.

In den Jahren der russischen und sowjetischen Herrschaft hatte sich in Moldawien eine überwiegende ökonomische Ausrichtung auf den russischen bzw. sowjetischen Wirtschaftsraum herausgebildet. Nach der Ausrufung der Selbständigkeit

Moldawiens und der Öffnung der Grenze nach Rumänien setzten rege gegenseitige Kontakte ein: im Kleinhandel und in der Touristik, in der Zusammenarbeit der Behörden, der Kultur- und Forschungseinrichtungen. Die zunächst euphorisch geforderte staatlich Vereinigung Moldawiens mit Rumänien scheiterte vorerst an dem weiterhin überwiegend ostorientierten (Ukraine, Rußland) moldawischen Wirtschaftsprofil und am Widerstand der nichtrumänischen Bevölkerung. Außerhalb der Republik Moldawien verbleiben als nationale Minderheiten in der Ukraine nach rumänischen Angaben etwa eine halbe Million rumänischsprachige Bewohner, davon etwa 185 000 Einwohner in der Region von Tschernowzy / Tschernowitz (Nordbukowina).

Literatur:

- Anuarul Statistic al Romaniei (1992). Bukarest.
Atlas Republica Socialista Romania (1979). Bukarest.
Atlas Moldavskoj SSR (1978). Moskau.
BADEA, L., et al. (Hrsg.) (1983, 1984, 1987, 1993): Geografia Romaniei I-IV, Bucuresti.
CIOBANU, S. (1992): Basarabia. Populatia, istoria, cultura. Bucuresti.
CUCU, V., & D. GHINEA (1992): Die Städte Rumäniens. Bukarest.
GÖLLNER, K., et al. (1979): Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens, Bukarest.
GRIMM, F. (1970): Die Donau und ihre Nutzung. In: Geographische Berichte, H. 1, S. 1 bis 14
GRIMM, F. (1973): Die ökonomisch-geographische Bedeutung der Wasserbauten am Eisernen Tor. In: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht, H. 1.
GRIMM, F. (1985): Rumänien. Landeskundlicher Überblick, Leipzig.
GROTHUSEN, K. (Hrsg.) (1977): Südosteuropa-Handbuch Band II. Rumänien, Göttingen.
IANOS, I. (1987): Orasele si organizarea spatului geografic. Bukarest.
LEVADNJUK, A.T., MUILO, M. K., et al. (Hrsg.,) (1990): Atlas Moldavskoj SSR, Moskau.
NÄGLER, Th. (1979): Die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen, Bukarest.
NICKEL, H. (1981): Osteuropäische Baukunst des Mittelalters, Leipzig.
POPESCU-SPINENI, M. (1987): Rumänien in seinen geographischen und kartographischen Quellen, Wiesbaden.
UNGUREANU, A. (1980): Orasele din Moldova – studiu der geografie economica. Bucuresti.
UNGUREANU, A. (1992): Republica Moldova – scurta prezentare geografica. In: Terra (Bucuresti), H. 1/2, S. 35-47

Informationen und Wertungen zur aktuellen Situation basieren auf Berichten der in Bukarest erscheinenden Tageszeitungen „Ade-

varul“ und „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien“ sowie auf unveröffentlichten Ausarbeitungen von I. IANOS und A. UNGUREANU (Bukarest, Iasi) sowie C. MATEI (Chisinau).

Autor:
Dr. FRANK-DIETER GRIMM,
Institut für Länderkunde,
Bereich Regionale Geographie Europas,
Beethovenstr. 4,
D-04107 Leipzig.